

Zeitschrift: Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia

Herausgeber: Verband Geographie Schweiz ; Geographisch-Ethnographische Gesellschaft Zürich

Band: 16 (1961)

Heft: 2

Artikel: Bevölkerungsgeographische Probleme Utahs mit besonderer Berücksichtigung der Frage der rassischen Minoritäten

Autor: Hofmeister, Burkhard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-43588>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Versuche, Herkunft und Bedeutung der Talayots in größere kulturgeschichtliche Zusammenhänge einzuordnen haben sich zu verschiedenen Theorien verdichtet, die alle darin übereinstimmen, den Ursprung außerhalb Mallorcas zu suchen. Die einen sehen in ihnen Schöpfungen der westlichen ibero-mauretanischen Kultur der späten Jungsteinzeit, die auch nach Mallorca übergegriffen hat. Andere nehmen an, daß Idee und Technik dieser gewaltigen Quaderbauten von Osten gekommen seien, also aus dem kretisch-mykenischen Kulturkreis. Man kennt die uralten, den Küsten entlang führenden Schiffsfahrtswege des Mittelmeeres, auf denen das begehrte Gold, Kupfer und Zinn aus England und Westspanien nach Ägypten und Syrien gebracht wurden; man nimmt mit gutem Recht an, daß die Mittelmeerinseln Sizilien, Sardinien und Mallorca als wichtige Stationen dieser Seestraße der Metalle von den Schiffersleuten östliches Kulturgut übernommen haben.

Wer jedoch die Gebirge, die Steilküsten und die einsame Garriga kennt, weiß, daß er sich oft genug genarrt gefühlt hat: In den riesigen steinernen Trümmerfeldern glaubte er immer wieder zerstörte Talayots zu entdecken und wenn er hinkam, waren es doch nur aufeinandergetürmte Steinblöcke. Die Natur hat hier dem Menschen vorgezeichnet, wie er zu bauen habe, wenn sein Werk Bestand haben und ihn vor dem Feinde schützen solle. So werden die Urbewohner Mallorcas von den Schiffs- und Handelsleuten aus Ost- und West Anregungen und Ratschläge zwar erhalten haben, wie auf Kreta oder in Spanien Wehrtürme oder Fürstensitze gebaut werden, ausgeführt jedoch haben die Mallorquiner ihre Talayots selbst.

Jede Untersuchung der Kunstschöpfungen aus Mallorcas früher Zeit darf nicht übersehen, daß diese abgeschiedene Insel, wie jedes andere Land auch, ihr spezifisches kulturelles Entwicklungstempo besitzt. In Mallorca vollziehen sich die geschichtlichen Abläufe langsamer, zäher als in den großen Handelstädten des Festlandes. Mallorca ist konservativ, Provinz im besten Sinne des Wortes, man überlege, wie viele phönizische oder ägyptische Barken im Jahr hier angelegt haben.

Wie dem sei, die Talayots prägen als ausdrucksvolle Zeugen alter Kulturlandschaften das Gesicht der Insel, ihre Garriga und Felsenregionen, als echte zyklopische Bauwerke, in einer Einmaligkeit, die diese Gegenden selbst zum Monument werden läßt. In ihrer Merkwürdigkeit an die Wachten der Schweiz und anderer Länder Mitteleuropas erinnernd, bieten sie auch immer wieder Anreize der Forschung und zu Vergleichen, die schon allein das Mittelmeer zu einem Anziehungspunkt machen. Über dies hinaus sind die etwa tausend Stellen, an denen Talayots gestanden haben, Belege einer fruchtbaren Blütezeit der Insel, zugleich Symbole des ewigen Wandels, denen selbst ein anscheinend geschichtsferner Flecken Erde, überantwortet ist.

Nach: Mallorca. Licht über Steinen. Bern 1960. Kümmerly & Frey.

BEVÖLKERUNGSGEOGRAPHISCHE PROBLEME UTAHS

mit besonderer Berücksichtigung der Frage der rassischen Minoritäten

BURKHARD HOFMEISTER

1. DER GANG DER BESIEDLUNG (1847—1910)

Die Anlage der ersten Dauersiedlungen von Weißen im Gebiete des heutigen Staates Utah in der Gebirgsregion der westlichen USA begann mit dem unvorhergesehenen Ergebnis einer Auseinandersetzung zwischen Mensch und Natur, die zugunsten der letzteren ausfiel und bestimmend geworden ist für den gesamten weiteren Verlauf der Kolonisationstätigkeit in diesem Raume.



Talayot an der Cala Santanyi. Die vierzig bis hundert Meter steil abfallende Küste der südöstlichen Trockenzone von Mallorca darf als Inbegriff einer Abrasionsküste mit all ihren Formerscheinungen gelten. «Nichts ist so leicht zu überfallen» als eine solche Buchtenregion. Darum der Kranz der Wachttürme, die sie in der Altzeit zu schützen suchten. Photo F. Springorum.

Den Führern jener kirchlichen Gruppe, die sich 1830 im Staate New York unter ihrem Propheten Joseph Smith als Church of Jesus Christ of Latter-day Saints konstituiert hatte, bekannter aber unter dem von ihrer bibelähnlichen Schrift «Book of Mormon» hergeleiteten Namen Mormonen ist und gleich anfänglich mehreren Verfolgungen ausgesetzt war, war der Weg nach Westen quer durch den halben Kontinent recht gut bekannt. Er sollte sie direkt an jene Stelle führen, wo heute am Ausgange des Weber Canyon, am Fuße des Wasatch-Gebirges und am Ostufer des Großen Salzsees, die Stadt Ogden liegt. Ogden verdankt dieser günstigen Lage seine große Bedeutung als Eisenbahnknotenpunkt und in neuerer Zeit als zentraler Viehmarkt für die gesamte Intermountain Region zwischen Felsengebirge und Sierra Nevada.

Was den Mormonen bei ihrer an sich rühmend wert gründlichen Vorbereitung jenes großen Zuges von 1846/47 entgangen war, war die große Enge des Weber Canyon. Der Weber-Fluß pendelte innerhalb der schmalen, von steilen Felswänden begrenzten Talsohle, die nur bei niedrigem Wasserstande passiert werden konnte. Sie bot den breiten Planwagen der mormonischen Siedler ein unüberwindliches Hindernis. Kurz vor dem lange ersehnten Ziele aufgehalten, sahen sie sich zu einem Umweg gezwungen. Weiter südlich wurde eine günstigere Route erkundet, die seither den Namen «Emigration Canyon» trägt und auf jene Stelle im Salzseetales zuführt, an der Salt Lake City gegründet wurde. Diesem Umstand ist es zu danken, daß *nicht Ogden, sondern Salt Lake City Ausgangspunkt der ganzen mormonischen Kolonisation des Salzseetales, Sitz der Kirchenverwaltung dieser religiösen Gruppe und damit die größte städtische Siedlung Utahs und dessen politische Hauptstadt wurde.*

Trotzdem war Salt Lake City nicht Utahs erste Hauptstadt. Den Mormonen, deren Pläne viel weitreichender waren, schwebte ein Staat von beachtlichen Ausmaßen vor, der neben Utah den Bereich des heutigen Staates Nevada mit umfassen sollte und Teile der Staaten Oregon, Kalifornien, Arizona, New Mexico, Colorado und Wyoming. Sie nannten ihn «Deseret», in der Sprache der Jarediten, eines der beiden altamerikanischen Völker, von denen im Buche Mormon die Rede ist, die «Honigbiene». Der Bienenstock erscheint neben dem Worte «Industry» als Symbol des Fleißes im großen Siegel des Staates Utah, und es muß das alles wohl im Zusammenhange mit der Freimaurerei gesehen werden, der der Kirchengründer Smith eine Zeitlang anhing¹.

Deseret sollte für die Zuwanderer aus Europa über Kalifornien einen Zugang zum pazifischen Ozean haben. So legte sich um den inneren Ring der Siedlungen des Salzseetales *ein weit auseinandergezogener äußerer Ring von Vorposten*, und San Bernardino in Kalifornien, 1852 von Mormonen im Auftrage der Kirchenführung gegründet, bildete den südlichen Ankerpunkt einer Kette von Siedlungen, deren eines Glied *Fillmore* war, ein Ort auf dem Wege zwischen Salt Lake City und Los Angeles. Hier stand Utahs erstes Parlamentsgebäude; hier traf sich die gesetzgebende Versammlung des Territoriums Utah in der Legislaturperiode 1855/56, und erst danach wurde der Sitz der Versammlung nach Salt Lake City verlegt.

Salt Lake City war aber vom Tage der Inbesitznahme des Salzseetales an Ausgangspunkt für alle Erkundungsreisen, deren Ergebnisse meist entsprechende Empfehlungen der Kirchenführung für Siedlungsgemeinschaften waren. Die Siedlungstätigkeit erfolgte in streng organisierter Form. «Immediately upon reaching the Salt Lake Valley, Mormonism assumed the character of a land-settlement enterprise»². Ein ausgezeichnetes Beispiel für die systematische Durchführung der Besiedlung ist die Entsendung eines Erkundungstrupps in die Counties Utah und San Pete im Jahre 1850³:

«On the last of July (1850) Brothers Young and Kimball left home on a visit to Utah and San Pete and returned on the 12th of August, having found a place for a good settlement, located a city at San Pete, and noticed several intermediary sites, worthy the attention of smaller colonies, which we anticipate will be settled this fall, making a pleasant and safe communication from this to our most southern habitation. The San Pete settlement will also be strengthened, and others will spread on the north to and beyond Ogden, so that when the emigration of this season shall close there will be a continued line of villages at short distances for more than 200 miles in extent, and a company is already chartered by the general assembly of Deseret for the purpose of running a regular line of coaches between Ogden and San Pete, to commence as early next spring as the travelling will permit, and to be extended as fast as the settlements extend».

Interessant aber ist auch die Form der Siedlung. Denn es handelte sich um *Dörfer*, also um geschlossene Siedlungen, wie man sie in den ganzen übrigen USA nur noch im Tale des Rio

¹ In ihrer ausgezeichneten Smith-Biographie «No Man Knows My History; The Life of Joseph Smith the Mormon Prophet», New York 1946, schreibt FAWN M. BRODIE S. 281: «They (die Kirchenführer) would have been blind indeed not to see the parallelism between the costuming, grips, passwords, keys and oaths. Joseph made free use of other Masonic symbols — the beehive, the all-seeing eye, the two clasped hands and the point within the circle...»

² Dieses Zitat stammt von LARSON.

³ Teil des Wortlautes der «Fourth General Epistle of the Presidency», veröffentlicht im Journal History, 27.9.1850, zitiert nach LARSON.

Grande findet, wo sie indianischen und spanisch-mexikanischen Ursprungs sind, und neben der Streusiedlungen in einigen Teilen der Neuenglandstaaten und der Golfküstenebene. Die Mormonensiedlungen waren in einer Weise angelegt, daß Wohngebäude und Farmland getrennt voneinander zu liegen kamen; Scheune, Stallungen und sonstige Wirtschaftsgebäude wurden neben dem Wohnhaus errichtet; die Häuser lagen aufgereiht an den auffallend breiten Straßen, die sich in rechten Winkeln schnitten. Das außerhalb der Ortschaft gelegene Farmland wurde unter die Siedler gleichmäßig verteilt, und auf jeden kam eine nur kleine Parzelle.

Es war vor allem NELSON, der der Frage dieser dörflichen Siedlungsweise nachgegangen ist (23; 24), und der ihre Hauptgrundlage in dem sogenannten Plan der «City of Zion» erblickt, der entworfen wurde in Kirtland, Ohio für die in Missouri siedelnden Glaubensgenossen und am Rande mit Instruktionen der drei Mitglieder des Kirchenpräsidiums aus dem Jahre 1833 versehen ist. Ein stark ausgeprägtes Gemeinschaftsgefühl, das sich aus den geistigen Grundlagen dieser Menschen im allgemeinen und dem Wunsche zur Errichtung einer Wohnstätte für den Heiland bei seiner erneuten bevorstehenden Ankunft auf der Erde im speziellen erklärt, und die in dieser Richtung förderliche Landesnatur ihrer neuen Heimat am Ostrande des Großen Beckens treten als bestimmende Faktoren hinzu.

Während das Salzseetal seit dem Jahre der Inbesitznahme das bevorzugte Siedlungsgebiet in Utah war, ist die Entwicklung des Südwestens von Utah noch um einiges interessanter. In eine erste deutlich erkennbare Siedlungsperiode, die man mit den Jahren 1851-1859 ansetzen kann, fallen die Gründungen der Stakes oder Kirchengemeinden von Provo (1851), Manti (1851), Parowan (1852) und San Bernardino (1852). Parowan, rund 300 km südlich Provo gelegen, wurde seinerseits zum *Ausgangspunkt für Südwest-Utah*. Die Siedlungstätigkeit begann mit der Entsendung der sogenannten «Iron Mission», die sich im wesentlichen nicht aus Farmern, sondern Bergleuten und Metallarbeitern zusammensetzte, die sich in der Iron County niederließen und im September 1852 in der Nähe von Cedar City das erste Eisen verhütteten, das jenseits des Mississippi gewonnen wurde. Zum selben Zeitpunkt wurde in Liverpool die Deseret Iron Company gegründet. Aus Konkurrenzgründen ist es nie zu einer industriellen Blüte des Gebietes gekommen, bis die United States Steel Corporation die hier von der USA-Regierung während des 2. Weltkrieges errichteten Geneva-Stahlwerke aufkaufte.

Eine weitere Siedlungsgemeinschaft war die 1856 entsandte «Cotton Mission» aus Siedlern von Texas, die den Süden des Territoriums zu «Utah's Dixie» machen sollten — ein Begriff, der heute noch in Utah ganz allgemein gebräuchlich ist — und den Baumwollanbau zu pflegen hatten. Die Siedler erfüllten ihre Mission trotz der obwaltenden Umstände: im Tale des Virgin-Flusses, ihrem Ziele, hatte eine Hochflut das meiste anbaufähige Land fortgespült. Nach erneutem Zuzug wurden in den folgenden Siedlungsperioden 1864-1878 die Täler des Parunu-weap, Kanab, Johnson, Sevier, Paria, Escalante, 1880—1890 das San Juan-Tal besiedelt. Von Anfang an spielte in Süd-Utah die Viehzucht eine hervorragende Rolle. 1885 wurde La Sal als Hauptquartier der Pittsburg Cattle Company gegründet. Weitere Ortschaften verdankten ihre Entstehung einem Goldrausch in den Jahren 1892—1901 und einem kurz anhaltenden Erdölboom 1908—1911. Die Orte wurden später teilweise aufgegeben oder sanken zur Bedeutungslosigkeit herab.

In der Zeit zwischen 1873 und 1877 wurde auch das Gebiet östlich von Salt Lake City, das Uinta-Becken, erschlossen, und zwar ebenfalls von Salt Lake City aus, so daß die Siedlungstätigkeit in west-östlicher Richtung vor sich ging. Eine verstärkte Siedlungstätigkeit im gesamten Kernraum des Mormonenstaates resultierte offensichtlich aus *Gebietsverkleinerungen* im Norden, Osten und besonders im Westen, wo Nevada 1861 selbständiges Territorium und 1864 als Staat in die Union aufgenommen wurde, lange bevor Utah dieses Ziel erreichte.

Um 1890 waren die *von der Natur begünstigten Siedlungsplätze in der Fußhügelzone des Wasatch-Gebirges* zwischen Gebirge im Osten und Wüste im Westen und die wenigen Flußtäler in Besitz genommen, so daß weitere Ortsgründungen mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden waren. Dafür ist die Periode 1890—1910 kennzeichnend, in der z. B. mormonische Siedler in jahrelanger Arbeit am Fuße der Hurricane Cliffs eine große Wasserleitung bauten, die erst die Gründung der Orte Hurricane und La Verkin 1906 ermöglichte. Sie und andere Siedlungen der Art werden nicht zu Unrecht «man-made oases» genannt.

In ganz Süd-Utah nahm die Bevölkerung zwischen 1880 und 1940 um nicht mehr als 18 000 Menschen zu, von denen rund 50% allein auf die beiden Städte Cedar City und St. George entfielen. In mehreren Counties begann sich bereits um 1890 eine deutliche Abwanderung der Bevölkerung und die Entstehung von Wüstungen bemerkbar zu machen. 1906 waren von 63 Dörfern 14 völlig wüst und 13 weitere in einem fortgeschrittenen Stadium der Wüstungsbildung begriffen.

Dem geringen Zuzug entsprechend hat sich die Bevölkerung hier sehr rein erhalten und besteht noch heute größtenteils aus den direkten Nachkommen der ursprünglichen Siedler, die aus Großbritannien, Skandinavien, Deutschland, der Schweiz und den östlichen Vereinigten Staaten, insbesondere den Neuenglandstaaten, gekommen waren. Sie sind daher auch gegenwärtig noch fast ausschließlich Anhänger der Kirche der Latter-day Saints.

Bis 1910 war die Zuwanderung von Konvertiten aus den genannten Staaten nach Utah ständig angestiegen. 1850 lebten im Territorium Utah 2044 im Auslande gebürtige Menschen. Die Kurve der Zuwanderer erreichte 1910 ihren Höhepunkt mit 63 393 Menschen. Sie entsprechen 17% der damaligen Gesamtbevölkerung des Staates. Bis 1940 war sie dann wieder auf 32 298 und damit auf den Stand von 1870 abgesunken. Die Zahl entspricht 6% der Gesamtbevölkerung Utahs im gleichen Jahre.

Ein weiterer Faktor fügt sich diesem Bilde ein. Vergleichen wir die Zahlen derjenigen miteinander, die in Utah geboren wurden und nach anderen Staaten der USA zogen, und die aus anderen US-Staaten stammten und nach Utah zuzogen, so ergibt sich folgende Entwicklung der beiden Gruppen:

Jahr	Zahl der in Utah Geborenen in US-Staaten außerhalb Utah	Zahl der aus anderen US-Staaten nach Utah Zugezogenen
1870	3 674	14 658
1910	61 914	64 475
1940	173 239	85 556

Das Verhältnis beider Gruppen zueinander stand 1870 rund 1:4 zugunsten der Zuwanderer, erreichte 1910 seinen Ausgleich mit rund 1:1 und sank zugunsten der Abwanderer, deren Zahl heute etwa doppelt so groß ist wie die der Zuwanderer, bis 1940 auf 1:0,5 ab.

Alle genannten Erscheinungen berechtigen dazu, den Höhepunkt der Siedlungstätigkeit in Utah mit dem Jahre 1910 anzusetzen.

2. JÜNGSTE ENTWICKLUNG UND GEGENWÄRTIGE BEVÖLKERUNGSSTRUKTUR

In Anbetracht der zahlreichen vorliegenden Schilderungen erübrigt es sich, an dieser Stelle auf die besondere Gunst der schon erwähnten Fußhügelzone zwischen Wasatch-Gebirge und Wüste näher einzugehen. Mehr als vier Fünftel der gesamten Bevölkerung des Staates Utah sind hier auf einem schmalen Streifen von Siedlungsland zusammengedrängt. In ihm ziehen sich die Siedlungen im nördlichen Abschnitt zwischen Ogden und Provo in Abständen von meist weniger als 8 km hin. Noch keine 20 km weiter westlich ist das Bild völlig verändert: auf der Parallelstraße zwischen Tooele und Eureka fährt man wenigstens 50 km, ohne ein einziges Haus zu erblicken. Und wenn man eines sieht, ist es eine Tankstelle oder ein Rasthaus für die wenigen Autofahrer, die diese Route wählen.

Das Zentrum dieses dichtestbesiedelten nördlichen Abschnittes der Fußhügelzone bildet Salt Lake City. Innerhalb der Stadtgrenzen zählt die Stadt 182 000 Einwohner (1950), die gesamte Salt Lake County aber, die der Salt Lake Metropolitan Area entspricht, 274 900. Rechnet man die nördlich anschließenden Counties dazu, die Davis County mit 30 900 Menschen, die Weber County (mit der Stadt Ogden) mit 83 300 Menschen, die Cache County (mit der Stadt Logan) mit 33 500 Menschen, und die südlich anschließende Utah County (mit der Stadt Provo) mit 81 900 Menschen, so leben in diesem kleinen Teilgebiet von Utah 504 500 Menschen; das sind 73% der gesamten Einwohnerzahl des Staates. Im ganzen übrigen Staatsgebiet wohnen nicht mehr als 184 300 Menschen.

Der Staat als Ganzes zählte 1950 nicht mehr als 688 862 Einwohner, eine Zahl, die der Einwohnerzahl von Essen oder Leipzig entspricht. Unterstellt man, daß die Wachstumsrate der Bevölkerung in dem gerade zu Ende gegangenen Jahrzehnt so geblieben ist, wie sie für 1951 angegeben wurde, nämlich 2,48%, und weiterhin, daß die Zahl der in diesem Zeitraume erfolgten Naturalisierungen, nämlich 1200, etwa der

Differenz aus Zu- und Abwanderung entspricht, so erhalten wir, wenn wir die Zahlen vorausprojizieren, für 1960 eine Einwohnerzahl von 861 100 Menschen ⁴.

An dieser Entwicklung sind der Norden und der Süden Utahs in ganz unterschiedlicher Weise beteiligt. Utahs Süden ist bis auf den heutigen Tag menschenarm geblieben trotz mancher die Siedlungstätigkeit fördernder Umstände. So erhielt Cedar City 1923 Bahnanschluß, die Nationalforste wurden besser durchorganisiert und die großen Weideländereien, die sich in unionsstaatlichem Eigentum befinden, wurden im Rahmen des Taylor Grazing Act von 1934 in der Form staatlich kontrollierter Weidebezirke organisiert, der Eisenerzabbau lebte seit 1940 erneut sehr kräftig auf, in den künstlich bewässerten Gebieten von Hurricane und La Verkin wurden großflächige Obstplantagen angelegt, gute Chausseen wurden gebaut und somit die besonders anziehenden Gebiete der Nationalparks von Bryce und Zion Canyon dem Touristenverkehr erschlossen.

Dennoch hat, wie bereits erwähnt, fast den gesamten Bevölkerungszuwachs seit 1910 der Norden zu verbuchen. Allerdings verlangsamte sich auch hier das Tempo. Hatte der Zuwachs der Bevölkerung Utahs in dem Jahrzehnt 1900–1910 noch rund 100 000 betragen, fiel er in den Dekaden 1910–1920 auf 80 000, 1920–1930 auf 60 000, 1930–1940 gar auf 40 000 ab. Dann allerdings zog die Zuwachsrate erheblich an, und zwar auf 140 000 für das Jahrzehnt 1940–1950, und der für das letzte Jahrzehnt 1950–1960 vermutete Zuwachs würde bei 170 000 Menschen liegen. Der Norden zwischen Ogden und Provo und der lange vernachlässigte Südosten des Staates haben von ihm am meisten profitiert.

Es handelt sich ganz allgemein um ein Anwachsen der Städte. Für das Jahr 1950 wurden 65,3% der Bevölkerung Utahs als städtisch eingestuft. Bei diesem Wachstum stehen Salt Lake City, Ogden und Provo weit im Vordergrund. Es sind hier auch rassische Minoritäten beteiligt, wie noch zu zeigen sein wird. Das Wachstum in dieser nördlichen Salt Lake Region muß im Zusammenhange mit der modernen Industrialisierung des Gebietes gesehen werden. In den vergangenen Jahren ist eine große Zahl von Fabrikanlagen entstanden, deren Haupterzeugnisse Stahl, Kupfer, Uran, Erdöl-derivate, gipshaltige Baustoffe, Salze, Chemikalien, Aluminiumwaren, Maschinen, Möbel, Kleidung und Nahrungsmittel sind. Der wahrscheinlich bedeutsamste Faktor für die Standortwahl war die Veränderung der Marktlage. Das schnelle Anwachsen des Marktes der Pazifik- und Gebirgsstaaten drängte die Frage der tariflichen Benachteiligung des Gebietes in den Hintergrund. Eine besondere Rolle spielt auch die günstiger gewordene Versorgung mit Rohstoffen für Werke wie die Geneva Steel Co. oder die Chicago Bridge & Iron Co. (8). Hinzu kommt die fördernde Regierungspolitik. Die United States Steel Corporation konnte beispielsweise die von der Regierung während des 2. Weltkrieges errichteten Geneva-Stahlwerke für 25% ihres ursprünglichen Erstellungswertes kaufen. Auch die Dezentralisierungspolitik etwa in der Fleischindustrie, die dem lokalen Viehmarkt Ogden eine Vorrangstellung innerhalb der gesamten Intermountain Region verschaffte, wirkte sich hier positiv aus.

Das andere von der modernen Entwicklung förmlich mitgerissene Gebiet in Utah ist der Südosten. Der hier plötzlich aufgekommene Uran-Boom erreichte 1955 seinen Höhepunkt. Nach einer Angabe vom November 1956 stand Utah mit 7,5 Mill. t bekannten Uranerzvorräten an zweiter Stelle in USA hinter New Mexico mit 41 Mill. t (22). Zudem haben die Erze in Utah die höchste Konzentration. Die Counties von Grand und San Juan, im wahrsten Sinne die Stiefkinder der mormonischen Kolonisation, zählten 1940 nur 2070 bzw. 4712 Einwohner, und bis 1950 hatten sich die Zahlen auf 1903 bzw. 5315 verschoben. $\frac{5}{6}$ des Anstiegs in der San Juan County entfielen allein

⁴ Die jüngste Volkszählung wurde 1960 durchgeführt. Der Census verzeichnet für den Staat Utah 890 627 Personen (Anstieg gegen 1950: 29,3%), für Salt Lake City 188 693 Personen (Zunahme seit 1950: 3,6%).

auf den Ort Monticello, in dem 1942 ein Uran-Werk errichtet worden war. Aber von dem eigentlichen Boom wurde auch Monticello erst in den 50er Jahren erfaßt.

Am eindrucksvollsten vollzog sich die Entwicklung wohl im Orte Moab in der Grand County. Fast gleichzeitige Uran-, Vanadium- und Erdölfunde in einem Umkreise bis zu 200 km um den Ort führten zu einem Bevölkerungsanstieg von 1274 Menschen 1950 auf 4737 Menschen 1956, d. h. einem Wachstum von 372% innerhalb von 6 Jahren! Abgesehen von der ohnehin kärglichen natürlichen Ausstattung des Gebietes kam dieser ungeheuerliche Zuzug von Menschen völlig unerwartet. Ein großer Teil der Zugezogenen mußte sich mit Wohnwagenanhängern, Zelten und in der Eile errichteten Baracken begnügen, und das Verhältnis von in festen zu in nicht-festen Behausungen Lebenden stieg auf 2:3 an. Die Schülerzahl stieg von 1947/48 bis 1955/56 von 424 auf 1436 an. Wasserleitungs- und Abwasserrohre erwiesen sich als viel zu klein für die erhöhte Beanspruchung, und bereits 1954 konnte der Wasserspeicher des Ortes nicht mehr als die an einem einzigen Tage in Moab verbrauchte Menge Wasser halten. Seit Mai 1955 hat man ernsthaft versucht, der notwendig sich ergebenden Mißstände Herr zu werden und zwar mit Mitteln, die der Gemeinde in Höhe von 160 000 Dollar von der Bundesregierung zur Verfügung gestellt wurden sowie mit den Einnahmen aus einer neu erhobenen Verbrauchssteuer von 2%.

3. DIE RASSISCHE DIFFERENZIERUNG DER BEVÖLKERUNG UTAHS

Die Zahl der fremdrassischen Bewohner in Utah ist gering. Bei genauerer Betrachtung der Verbreitung dieser Minoritäten über das Staatsgebiet ergeben sich jedoch interessante Zusammenhänge mit der ganzen historischen Entwicklung in dem Raume, mit der Konfessionszugehörigkeit der Einwohner in verschiedenen Gegenden, mit der sozialen Stellung verschiedener Bevölkerungsschichten usw.

Die Neger. Die Zahl der Neger ist in allen Staaten des gebirgigen Westens gering. In Utah sind es nicht mehr als 2729 Menschen, d.h. 0,4% der Gesamtbevölkerung des Staates.

Abgesehen von der kühlen bis abweisenden Haltung vieler europastämmiger Nordamerikaner den Negern gegenüber liegt ihre niedrige Stellung in der Gesellschaft in Utah in einem besonderen Wesenszug der mormonischen Bevölkerung dieses Staates begründet. Einer Doktrin der Kirche zufolge lastet die schwarze Hautfarbe als Fluch wegen des Brudermordes auf der Rasse Kains⁵, und so unglaublich es in der Mitte des 20. Jahrhunderts erscheinen mag, konnte sich der Verfasser durch persönliche Einsichtnahme in einen Briefwechsel zwischen dem Kirchenpräsidenten und einem in Utah gebürtigen Universitätsprofessor über das Rassenproblem davon überzeugen, wie lebendig diese Lehre noch im Denken zumindest der Kirchenführer ist.

Eine derartige Haltung dürfte mit ein Grund für den sehr geringen Zuzug von Negern nach Utah sein, der sich in folgenden Zahlen ausdrückt:

Jahr	Zahl der Neger	Jahr	Zahl der Neger
1880	232	1920	1446
1890	588	1930	1108
1900	672	1940	1235
1910	1144	1950	2729

Die Entwicklung ist demnach so verlaufen, daß wir schon recht früh mehrere hundert Neger in Utah finden, daß sich ihre Zahl zwischen 1880 und 1890 sogar mehr als

⁵ Eine der Quellen für diese Lehre findet sich im Kapitel 3,6 des Book of Alma, das einen Teil des Book of Mormon darstellt. Siehe The Book of Mormon, Salt Lake City 1950, S. 201.

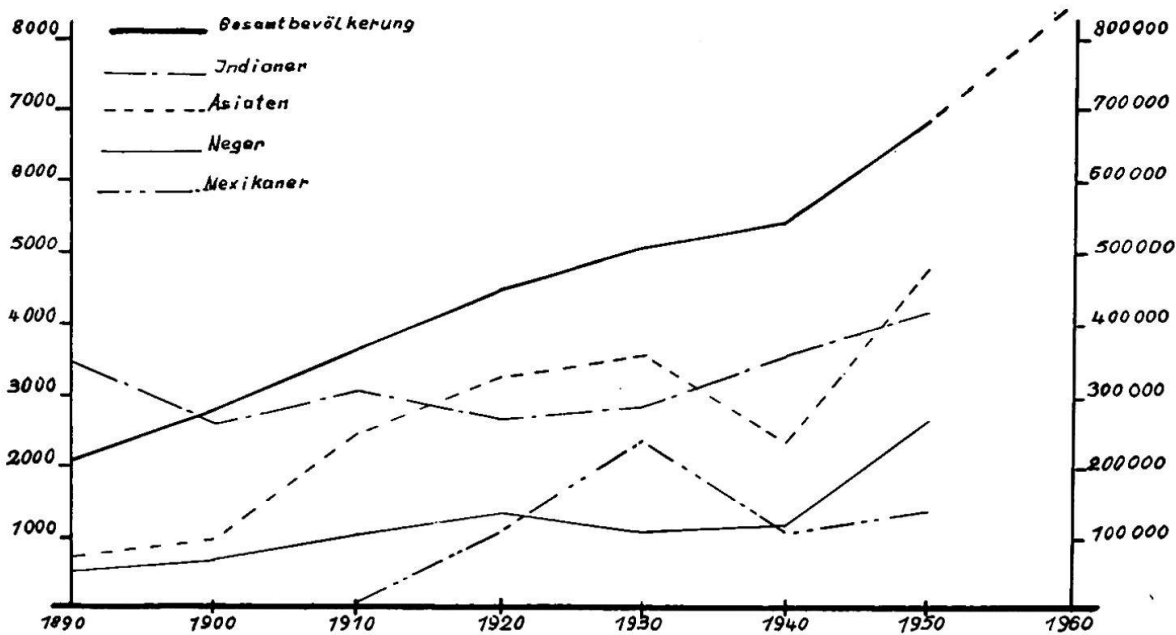


Fig. 1 Bevölkerungsbewegung des Staates Utah 1890-1960 nach ethnographischen Gruppen.

verdoppelt, daß dann aber nur ein ganz geringer Anstieg erfolgt, ja, daß sich die Wirtschaftskrise der letzten 20er Jahre sogar in einem Rückgang bemerkbar macht, daß dann wiederum ein ganz geringer Anstieg erfolgt, so daß sich die Zahl der Neger zwischen 1900 und 1940 wiederum verdoppelt, bis dann ein sprunghaftes Ansteigen der Kurve die schwarze Bevölkerung Utahs innerhalb eines Jahrzehnts abermals auf mehr als die doppelte Zahl bringt.

Es hat also eine frühe und dann eine ganz junge Periode erhöhten Zuzugs von Negerbevölkerung nach Utah gegeben. Wir wollen versuchen, für beide die Gründe darzulegen.

Es wird kaum verwundern, einen beachtlichen Anteil der schwarzen Bevölkerung Utahs in dessen Hauptstadt anzutreffen. Mit Ausnahme des amerikanischen Südens leben die Neger in USA ganz allgemein in den größeren Städten. So finden wir in der Stadt Salt Lake City 1127, in der gesamten Metropolitan Area 1208 Neger (Gesamtbevölkerung: 274 895) im Jahre 1950. Gehen wir nach Provo, so leben dort trotz dessen moderner industrieller Entwicklung und Errichtung eines großen Stahlwerkes nur 11 Neger, während es in Logan gar nur einen einzigen gibt. Wenden wir uns dagegen nach Ogden, dessen Metropolitan Area kaum ein Drittel der Einwohnerzahl der von Salt Lake City hat (83 319), so können wir die Feststellung machen, daß in diesem Gebiet 1106 Neger wohnen. Ein Blick auf einen älteren Census überzeugt uns davon, daß es in Ogden schon seit nahezu einem Jahrhundert unverhältnismäßig viele Neger gegeben hat. Worauf ist dieser Umstand zurückzuführen?

Im Zusammenhang mit der Geschichte der Hauptstadt des Territoriums und späteren Staates Utah kamen wir gleich eingangs auf die so günstige verkehrsgeographische Lage Ogdens innerhalb des Salzseetales und des Großen Beckens überhaupt zu sprechen. Ogden, nicht Salt Lake City, wurde zur Station der Union-Pacific-Eisenbahn und damit ab 1869 zur Station an der ersten transkontinentalen Eisenbahn in den Vereinigten Staaten. Die Gleise dieser Bahn waren von der Union Pacific und der Central Pacific gleichzeitig von Osten und Westen her vorwärtsgetrieben worden und wurden 1869 bei einem kleinen Orte namens Promontory am Nordufer des Großen Salzsees durch einen goldenen Bolzen, die berühmte «Golden Spike», vereinigt.

Diese Strecke hat sich seit ihrem Bestehen eines regen Verkehrs zwischen Ost und West erfreut, was dazu führte, daß sie wesentlich verbessert wurde durch eine Verkürzung, indem man einen Damm von Ogden aus über den Salzsee baute. Dieser seit

1902/03 bestehende «Lucin Cutoff» ist gerade unter Ausführung gewaltiger Erdarbeiten in einen massiveren steinernen Damm umgewandelt worden⁶. Aus dem Raume von Colorado her stellte später die Rio Grande & Western-Eisenbahngesellschaft über Salt Lake City den Anschluß nach Ogden her, und weiter trug zu Ogdens Bedeutung als Eisenbahnknotenpunkt die Nord-Süd-Strecke von Idaho über Logan und Ogden nach Salt Lake City, Provo und nach Los Angeles bei.

Nun sind aber seit jeher in den gesamten Vereinigten Staaten die Eisenbahnen ein beliebter Tätigkeitsbereich für die Neger gewesen. Sie haben schon zu einem beachtlichen Teile die Baukolonnen der ersten Transkontinentalbahnen gestellt und sind bei der Bahn als Lokomotivführer, Rangierer, Schaffner und in zahlreichen anderen Stellungen anzutreffen. *Mit der Bedeutung der Eisenbahnen für die Stadt Ogden nahm auch deren Negerbevölkerung zu.*

Der erneute starke Anstieg der Kurve der schwarzen Zuwanderer in dem Jahrzehnt 1940–1950 hängt nun mit der jungen industriellen Entwicklung des Staates zusammen. Dabei ist es interessant zu beobachten, daß die Neger *die Tendenz* zeigen, *bestimmte Gegenden* zu bevorzugen. Wie erwähnt, findet man sie so gut wie gar nicht in den Städten Logan und Provo, und das trotz der großartigen Entwicklung der letzteren. Dagegen sind sie häufig, wenn auch nicht in sehr großen Zahlen, in den kleineren Bergbau- und Industrieorten anzutreffen, wie beispielsweise in Clearfield (34), Helper (33), Roy (27), Sahara Village (117), Sunnyside (48), Tod Park (19), Tooele (16), Washington Terrace (83)⁷.

Mexikaner und Puertorikaner. Ihre besonderen Probleme hat die lateinamerikanische Gruppe. Der Census von 1930 wies für Utah 4012 Mexikaner aus. Neuerdings werden aber die Angehörigen dieser Gruppe nicht mehr unter Fremdrassischen geführt. Unter den 1950 in Utah lebenden Weißen gab es 1396, deren Geburtsland mit Mexiko angegeben wird.

Welchen Grad der Richtigkeit diese Zahlen haben, ist eine Frage für sich. Sind die Bevölkerungserhebungen in den Vereinigten Staaten auch ziemlich genau, so ist es doch schwierig, ganz zuverlässige Werte über die Bevölkerungselemente aus den lateinamerikanischen Staaten zu erhalten. So wichen beispielsweise für das Jahr 1950 die entsprechenden Zahlen für Colorado in zwei verschiedenen Regierungspublikationen um 20% voneinander ab⁸. Hinzu kommt die Instabilität dieser Gruppe, wenngleich das in höherem Maße auf die Puertorikaner als auf die Mexikaner zutrifft.

Die Arbeitslöhne in den Weststaaten lagen im Jahre 1930 bei 79% des Durchschnitts der Vereinigten Staaten⁹ und sind auch heute noch um einiges niedriger als die Löhne in entsprechenden Wirtschaftszweigen im Nordosten. Das ist mit eine Ursache dafür, daß sich nicht allein die Landwirtschaft, sondern hier *auch die Industrie dem Problem des Arbeitskraftmangels* gegenübergestellt findet. Unter einem solchen Kräfte-mangel haben schon seit einiger Zeit die Bergwirtschaft und Grundstoffindustrien Utahs zu leiden gehabt.

Es wird also leicht erklärlich, daß die Kennecott-Company, Eigentümerin des großen Kupfertagebaus im Bingham Canyon bei Salt Lake City, bereits 1944 erstmalig *Puertorikaner* unter Vertrag nach Utah gebracht hat. Zunächst waren es 300 Männer. Ihnen folgten für die erste Hälfte des Jahres 1947 weitere 123 Männer nach. Von

⁶ Näheres findet sich bei T. A. HARRISON «Mountain Moving... Western Style», Highway Magazine, August 1957, S. 153–159.

⁷ Die Daten stammen aus: 1950 Census of Population, Volume II: Characteristics of the Population, Part 44, Utah.

⁸ Hierüber berichtet BURMA in «Spanish-speaking Groups in the United States», Durham 1955.

⁹ DOWD, D. F. «A Comparative Analysis of Economic Development in the American West and South» Journ. Econ. Hist. 1956, S. 558–574.

diesen letzteren blieben nicht mehr als 5 Leute über die vertraglich festgesetzte Zeit hinaus in Utah. Auch die Zahl der vorher hereingekommenen Puertorikaner war stark zusammengeschrumpft.

In Bingham Canyon und den umliegenden Gemeinden lebten im Winter 1946/47 190 Puertorikaner, von denen 180 alleinstehende bzw. allein eingewanderte Männer waren, und nur 10 Personen gehörten drei Familien an. Ihnen standen 240 Leute *mexikanischer* Herkunft gegenüber, von denen 36 Angehörige von eingewanderten Familien waren mit zusammen 60 Kindern, während 144 Leute ledig waren (3). Sie haben schon zum guten Teil dort Fuß gefaßt und betrachten Utah als eine Art zweiter Heimat. Oft treten die Söhne schon während der Schulzeit in das Werk ein, die Mädchen arbeiten größtenteils in Salt Lake City, halten aber engen Kontakt mit der elterlichen Familie. Senioritätsrechte und gute Kenntnis der englischen Sprache in den meisten Fällen haben ihnen in weit höherem Maße als den Puertorikanern zum Aufstieg innerhalb der Firma Kennecott und somit zum sozialen Aufstieg in der Gemeinde verholfen.

Sich selbst halten die Mexikaner den Puertorikanern gegenüber für überlegen und in dieser Anschauung werden sie meist von den weißen Nordamerikanern unterstützt. Trotzdem ist aber die neu erstandene Siedlung Copperton mit rund 800 Einwohnern den Verwaltungsbeamten und -angestellten nordamerikanischer bzw. nordwesteuropäischer Herkunft, abgesehen von einigen wenigen Griechen und Italienern, vorbehalten. Sie haben es verstanden, durch kluge Handhabung indirekter Mittel die als Nachbarn nicht sehr erwünschten Kreise, zu denen hier auch die Mexikaner rechnen, aus der Gemeinde herauszuhalten.

Der eigentliche Bergbauort Bingham Canyon selbst weist neben der Oberschicht (der sogenannten «upper crust») von Leuten westeuropäischer Herkunft vor allem eine große Unterschicht von Menschen aus den Mittelmeerländern, von Japanern, Mexikanern, Puertorikanern und Indianern auf. Bei der Herausbildung einer Art Mittelklasse sind vor allem ärmere Westeuropäer, die Menschen aus den Mittelmeerländern, die Japaner und in geringem Maße die Mexikaner beteiligt.

Der bedeutendste landwirtschaftliche Zweig Utahs, der durch die großen Schaf ranchen vertreten ist, sieht sich in gleicher Weise dem Problem des Arbeitermangels gegenüber. Eine in Utah weit verbreitete Praxis ist die Transhumance mit Weidewechsel zwischen den Frühjahrs- und Herbstweiden, die in der Nähe der Ranchen in der Fußhügelzone liegen und ihrer allgemein kleinen Ausdehnungen wegen nur ganz kurze Zeit im Frühjahr und Herbst aufgesucht werden können, den Gebirgsweiden im Wasatchgebirge im Sommer, und den weiten Ländereien, die dem Bereiche des Wüstenhochlandes westlich der Fußhügelzone angehören und im Winter aufgesucht werden. Die Betreuung der Tiere unter diesen Umständen erfordert monatelanges Fernsein von festen Behausungen und Siedlungsplätzen. Für diese Art von Arbeit aber sind heute nicht mehr viele Nordamerikaner zu haben¹⁰.

So hat sich auch unter Utahs Schafranchern die Tendenz breit gemacht, Rancharbeiter lateinamerikanischer Abstammung zu heuern. Viele Rancher haben eigens zu diesem Zweck Reisen nach New Mexico und Texas unternommen. Aber in neuerer Zeit sprechen immer mehr Arbeiter dieser Gruppe bei den Ranchern in Utah selber vor. Von 688 Rancharbeitern waren nach dem Stande vom Dezember 1953 179 lateinamerikanischer Herkunft, d. h. 26% (14). Ihre Zahl ist besonders groß im Osten, in den Counties Duchesne, Uintah, Carbon, Grand und San Juan, wo 46% aller Rancharbeiter dieser Gruppe angehören, und im Nordwesten, in den Counties Box Elder, Cache, Rich, Weber, Morgan, Davis, Tooele und Salt Lake; hier gehören 38% der Rancharbeiter dieser Gruppe an. In den Counties der Mitte dagegen sind es nur 7%.

¹⁰ Näheres hierzu bei B. HOFMEISTER «Die Transhumance in den westlichen Vereinigten Staaten von Amerika» Diss. Berlin 1958.

Von 166 Ranchern beschäftigten 41 reguläre Rancharbeiter aus dieser Gruppe. Ein Drittel von ihnen gab als Grund an, daß die lateinamerikanischen Arbeitskräfte beständiger wären und längere Zeit über ihre Stellung behielten. Außerdem beschäftigten 92 Rancher lateinamerikanische Saisonarbeiter während der Zeit der Schur. Die meisten dieser Rancher gaben als Grund an, daß die lateinamerikanischen Arbeitskräfte billiger wären und ihre Sache außerdem besser verstünden.

In diesem Zusammenhang soll eine Bemerkung eingeschaltet werden, die sich auf eine andere Volksgruppe bezieht. Ebenfalls wegen ihrer Sachkenntnis auf diesem Gebiete der Landwirtschaft sind die *Basken* bekannt. Unter den erwähnten 688 Schafrancharbeitern 1953 befanden sich auch 36 Basken. Ihr Beruf wird als Mangelberuf angesehen, was in ihrem Fall zu einer Ausnahme der Einwanderungsgesetzgebung mit allen ihren Bedingungen und ihrem Numerus clausus geführt hat.

Außer als Arbeiter in der Industrie und auf den Schafranchen Utahs sind Mexikaner aber auch in größerer Zahl als Wanderarbeiter auf den Zuckerrübenfeldern zu finden; d. h. in erster Linie im Bereiche der Fußhügelzone des Wasatchgebirges zwischen Logan und Provo und in geringerem Maße auch weiter südlich, in der Umgebung von Cedar City.

Die Angehörigen der lateinamerikanischen Volksgruppen tragen dazu bei, in bestimmten Bereichen des Staates den Anteil der Mormonen an der Gesamtbevölkerung zu mindern. Nach den Mormonen mit 472 414 Menschen oder 68,8% der Bevölkerung Utahs im Jahre 1949 standen die Katholiken mit 23 395 Angehörigen an zweiter Stelle auf der langen Liste der Konfessionen.

Die Asiaten. Als dritte fremdrassische Gruppe in Utah seien die Asiaten genannt. Schon von frühester Zeit an hat es in Utah einige Chinesen gegeben. Aber ihre Zahl ist immer gering geblieben. 1880 waren ihrer 501 in Utah. Seit dem Höchststande von 1890 mit 806 ist diese Gruppe auf 335 abgesunken (1950).

Viel interessanter aber ist die Ansiedlung von *Japanern* in Utah. Die Bewegung dieser Volksgruppe ergibt folgendes Bild:

1890	4	1910	2110	1930	3269	1950	4452
1900	417	1920	2936	1940	2210		

Am auffallendsten dürfte hierbei neben dem anfänglichen starken Anstieg der Kurve das erneute Anwachsen der japanischen Bevölkerung Utahs zwischen 1940 und 1950 auf das Doppelte sein.

Dieser große Zuzug von Japanern nach Utah in der Zeit nach 1940 wurde im wesentlichen durch eine Maßnahme der Regierung der Vereinigten Staaten hervorgerufen. Als der Zweite Weltkrieg in jenes Stadium getreten war, da die Mächte Japan und USA im pazifischen Raume aufeinanderprallten und die Japaner sogar auf den Aleuten gelandet waren, befürchtete die Regierung eine Kollaboration der Japaner mit ihren gerade in den Staaten an der Pazifikküste verhältnismäßig zahlreich vertretenen Landsleuten — den bereits eingebürgerten wie den nicht eingebürgerten. Um einer derartigen Möglichkeit von vornherein aus dem Wege zu gehen, beschloß die Regierung die *Umsiedlung der Angehörigen dieser Volksgruppe insbesondere aus Kalifornien ins Landesinnere*. Naheliegend war eine Ansiedlung dieser Menschen in den benachbarten und dabei doch von der Küste viele hundert Kilometer entfernten Gebirgsstaaten. So empfing auch Utah seinen Anteil an umgesiedelten Japanern.

Zwar sind die Japaner als genügsame und strebsame Menschen bekannt und wegen etwaiger untertariflicher Arbeit von den weißen Nordamerikanern gefürchtet, sonst aber seit langem und ganz allgemein als tüchtige und sehr leistungsfähige Arbeiter geschätzt. Die Sympathien, die sie sich denn auch alsbald in ihren neuen Wohngebieten errangen, haben sie in vielen Fällen *über den Krieg hinaus* an den Zielorten ihrer einstigen Umsiedlung gehalten.

Diese Zuwanderung von Japanern steht im Einklang mit der verhältnismäßig großen Zahl von Zuwanderern aus Kalifornien nach Utah. In der Liste der US-Staaten stand bereits 1940 Kalifornien mit 4397 Zuwanderern nach Utah an vierter Stelle hinter Idaho, Colorado und Wyoming.

Von den 4452 Japanern Utahs leben 1721 in Salt Lake City (1950) und 588 in Ogden, weitere 533 in der Umgebung der Stadt Salt Lake City, d. h. in dem Bereich, der außer der Stadt selbst zu deren Metropolitan Region gehört, sodann in der Davis County 473, in der Box Elder County 444 und in der Carbon County 127. Für das ganze übrige Staatsgebiet bleiben dann lediglich 566 Japaner. Deutlich erkennbar ist die Tendenz dieser Menschen, sich an die Zone relativ großer städtischer und industrieller Entfaltung zu halten und ein Blick auf ihre wirtschaftlich-sozialen Verhältnisse bestätigt, daß sie in ihrer großen Mehrzahl in industriellen und gewerblichen Betrieben als Arbeiter wie als Büroangestellte tätig sind.

Die Indianer. Besondere Beachtung gebührt bei der Behandlung der fremdrassischen Gruppen in Utah den Resten der alten indianischen Bevölkerung. Diese gehören der Sprachengruppe der Uto-Azteken an und werden mit dem Sammelnamen «Schoschonen» (Shoshoneans) belegt. Im Raume des heutigen Utah lassen sich drei Zweige dieser Gruppe unterscheiden, nämlich die Nördlichen Paiute, die Schoschonen im engeren Sinne (Shoshoni) und die Südlichen Paiute oder Ute.

Zwischen den Wohngebieten dieser drei Zweige hat es jedoch niemals scharfe Kulturgrenzen gegeben, so wie es auch keine sprachlichen und politischen Grenzen gab. Bis zu einem gewissen Grade darf man das Wasatch-Gebirge und die sich südlich anschließenden Plateaus als Grenze zwischen den westlichen Kulturprovinzen des Salzseetales und der Sevierwüste und dem östlich davon gelegenen Plateauland ansprechen. Aber die Übergänge von einer Kulturprovinz zur andern sind sehr allmählich und nur auf große Entfernungen hin wechselt eine größere Anzahl von Kulturelementen. Es hat keine großräumlichen politisch-sozialen Gruppenbildungen gegeben. «Society was a continuous series of related villages, which were at peace with, and intermarried into, one another»¹¹. Lediglich bei einem Teil der Nördlichen Paiute und im nördlichen Bereiche der Schoschonen und Ute kam es nach Annahme des Pferdes als neues Kulturelement zur Herausbildung einer Stammesorganisation (band organization) über eine bloße Dorfgemeinschaft hinaus.

Die Indianer hatten mit der Kargheit in der Ausstattung ihres Wohngebietes seitens der Natur zu rechnen. Ein Hochland, in weiten Teilen von markanter Trockenheit, mit Salzausblühungen über große Flächen hinweg, mit Bergen von rauhem Klima mit intensiver Winterkälte, mit stark zerschnittenen Plateaus, durchzogen von engen, teils unpaßierbaren Canyons, bot das Land nur *geringe Mengen eßbarer Pflanzen und Tiere und sehr begrenzte Möglichkeiten zum Gartenbau*. Hartschalige Körner, die schwierig zu sammeln und zuzubereiten waren, die Nüsse von *Pinus monophylla* und *Pinus edulis*, wenige Beeren und Wurzeln, einiges Wild, in der Hauptsache Kaninchen, bildeten die Ernährungsgrundlage für die Indianer. In den Gebirgsbächen kamen Fische zur Bereicherung der Nahrung hinzu.

Die Schoschonen entwickelten oder übernahmen aus benachbarten Kulturprovinzen die den Gegebenheiten am besten angepaßten Sammel- und Fangtechniken. Sie waren größtenteils ausgerüstet mit dem kegelförmigen Sammelkorb, dem lehmverkleideten Krug, dem Sieb zum Reinigen des Korns von der Spreu, Pfeil und Bogen, Fallen, Schlingen und Netzen zum Fischfang. Sie verstanden Beutel und Decken zu weben und Kaninchenfelle zu bearbeiten.

Im wesentlichen waren die Schoschonen ultramontan ausgerichtet, indem viele gemeinsame Kulturelemente, solche ihrer materiellen Kultur wie auch ihrer religiösen

¹¹ Nach STEWARD, J.-H. «Native Cultures of the Intermontane (Great Basin), Area», s. Lit. Nr. 30, S. 475.

und sozialen Art, sie mit den Stämmen an der Westküste verbanden. Im übrigen zeigten sich Anlehnungen an die benachbarten Stämme im Nordwesten, Osten und Südwesten. So hatten die Nördlichen Paiute mit den Schoschonen im Raume des heutigen Idaho gewisse Fischfangmethoden und -geräte gemeinsam, Schoschonen und Ute im nördlichen Teil ihres Wohngebietes Elemente der Jagd, Kriegführung und politischen Organisation mit den Plainsindianern, die Südlichen Paiute mit den benachbarten Stämmen des Südwestens die Töpferei und den Gartenbau auf Mais, Bohnen und Früchte von der Art des Kürbis und der Melone (squash).

Bei der Ankunft der weißen Kolonisten Mitte des vergangenen Jahrhunderts wurde die Zahl der Indianer im Raume von Utah auf rund 6000 geschätzt ¹². Bis 1920 waren sie auf 2711 zusammengeschmolzen trotz der im ganzen indianerfreundlichen Einstellung der Mormonen, deren Führer Brigham Young so weit es ging nach der Devise handelte «It is better to feed them than to fight them». Wie in allen Teilen der Vereinigten Staaten erfreuten sich die Indianer in den vergangenen Jahrzehnten besonderer Schutzmaßnahmen seitens der Regierung und wuchsen auf 4201 an (1950).

Von diesen Indianern leben rund 55% in sechs Reservationen:

Name der Reservation	Lage	Stamm	Einwohner (1938)
Uintah-Ouray	Ost-Utah, b. Vernal	Ute	1304
Shivwits-Shebit	Süd-Utah, b. St. George	Paiute	91
Navaho	Südost-Utah, b. Monticello	Navajo und Paiute	310
Washakie	West-Utah, b. Plymouth	Shoshoni	132
Skull Valley	West-Utah, b. Timpic Junction	Gosiute	38
Goshute	West-Utah, b. Wendover	Gosiute	158

Hinzu kommen geschlossene Indianersiedlungen in einigen Ortschaften. Hierher gehören die 25 Ute und Paiute von Kanosh, die 27 Paiute von Koosharem, die 21 Paiute der Paiute-Siedlung bei Milford, die 6 Ute von Gandy bei Robinson's Ranch, die 29 Paiute von Cedar City und die 43 Ute von Allen Canyon bei Blanding. Das sind zusammen etwa 5% aller Indianer in Utah. Die restlichen 40% leben über den gesamten Staat verstreut in Städten und auf Ranchen und Farmen.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß sich die Bevölkerung von Utah ihrer rassischen Herkunft nach wie folgt zusammensetzt:

1. In USA gebürtige Weiße:		647 065
2. Im Ausland gebürtige Weiße außer Mexikaner (davon je > 5% in England, Dänemark, Schweden, Schottland, Deutschland, je < 5% in Wales, Norwegen, Italien, Schweiz, Kanada, Irland, Niederlande, Griechenland u.a.m.):		28 448
3. Fremdrassische, davon		
Asiaten	4 772	
Indianer	4 197	
Neger	2 729	
Mexikaner ¹⁸	1 396	
Andere, im Census nicht spezifiziert	255	
Fremdrassische insgesamt	13 349	13 349
Bevölkerung insgesamt		688 862

¹² Nach KROEBER, A.-L. «Cultural and Natural Areas of Native North America» Univ. of Calif. Publ. in Amer. Arch. and Ethnol. 38 Berkeley 1939 und ders. «Map of Distribution of Ancient Indians on Continent of North America» Amer. Anthropologist 1934, S. 1—25.

¹³ Streng genommen gehören die Angehörigen der lateinamerikanischen Gruppe nicht zu den fremdrassischen Minoritäten; die Mexikaner wurden aber bis zum Census von 1930 zu diesen gerechnet, erst danach erschienen sie in der Rubrik «Foreign-born White». Ihrer speziellen Probleme wegen erschienen sie in dem vorliegenden Aufsatz noch unter den fremdrassischen Minoritäten.

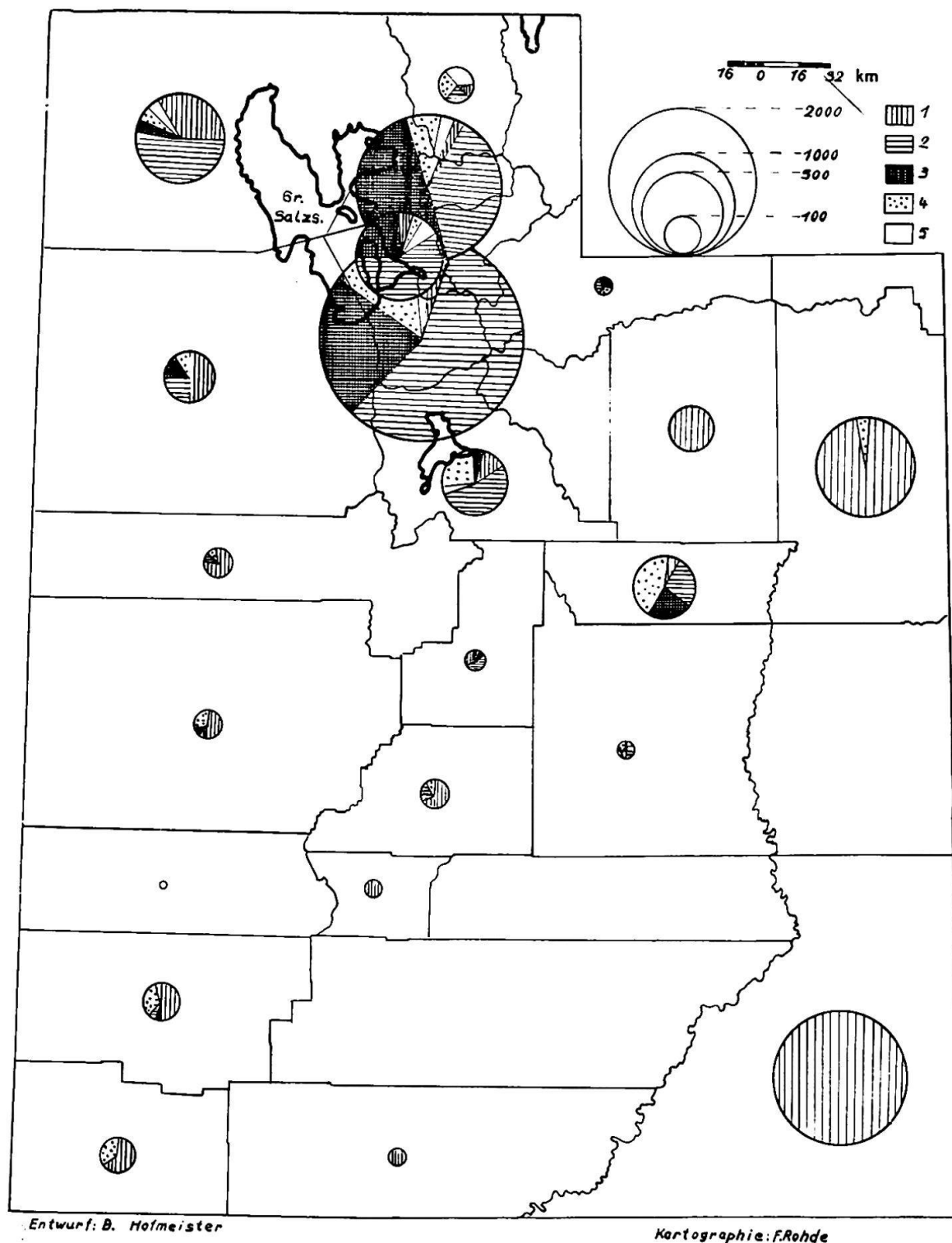


Fig. 2. Verbreitung der rassischen Minoritäten in Utah nach Counties 1950. 1 Indianer 2 Asiaten
3 Neger 4 Mexikaner 5 Sonstige

Auf den Anteil der einzelnen Nationen an den im Ausland gebürtigen Weißen soll nicht eingegangen werden. Als besonderer Umstand sei hier herausgestellt, daß schon zu Beginn dieses Jahrhunderts in der Nähe des Kupferschmelzwerks von Magna westlich Salt Lake City eine große Siedlung gebaut wurde, die die von der Insel Kreta stammenden Arbeiter des Werkes aufnahm. Diese Leute bildeten eine Kolonie für sich, treten aber heute längst nicht mehr wie früher einmal als besondere Volksgruppe hervor.

SCHLUSSBETRACHTUNG

Ziel meines Aufsatzes war, die besonderen Merkmale der mormonischen Kolonisation in Utah und diejenigen der späteren Durchmischung mit fremdrassischen Volksgruppen aufzuzeigen.

Ausgangspunkt der ganzen Kolonisationstätigkeit ist seit jeher Salt Lake City gewesen. Zu seiner Stellung als Kirchenmetropole der Latter-day Saints und damit als politische Hauptstadt Utahs und Vorort für ein Gebiet, das weit über die Grenzen des Staates Utah hinausreicht, ist die Stadt durch einen Zufall gelangt. Da sie es aber einmal wurde, gingen von hier aus alle Vorstöße der mormonischen Siedler sowohl nach Süden wie auch nach Norden und Osten. Besonders entlang dem Fuße des Wasatchgebirges und der südlich sich anschließenden High Plateaus gründete man in bestimmten Abständen eine Kette von Siedlungen.

In höchstem Maße bedeutungsvoll ist die ländliche Siedlungsweise in der Form von Dörfern. Diese wurden planmäßig angelegt und entsprachen in ihrem Grundriß dem Plane der sogenannten «City of Zion». Die Wohnstätten wurden auf kleinen Grundstücken innerhalb der Ortschaft errichtet, die Äcker lagen außerhalb des Ortskerns. Bis in die Gegenwart hinein ist für Utah das Überwiegen der kleinen Betriebsgrößenklassen charakteristisch geblieben.

Die Bevölkerung ist in ihrer Mehrzahl noch heute von nord- und westeuropäischer Herkunft und hängt der Kirche der Latter-day Saints an. Sehr bald setzte nach der Inbesitznahme des Salzseetales durch die Mormonen eine Durchmischung mit andersgläubigen und mit fremdrassischen Elementen ein, die aber erst in den letzten Jahrzehnten größeren Umfang annahm und bis heute relativ gering geblieben ist.

Von den fremdrassischen Elementen stehen zahlenmäßig an erster Stelle die Asiaten, unter denen besonders die Japaner zu nennen sind. Ein großer Teil derselben wohnt erst seit zwanzig Jahren in Utah. Sie sind im Rahmen von Umsiedlungsmaßnahmen der Regierung im Zweiten Weltkriege dorthin gelangt. Die Indianer, die zahlenmäßig an zweiter Stelle stehen, haben sich seit 1920 von den Verlusten während der Auseinandersetzungen mit den Weißen wieder erholt. Sie leben zum größten Teil in den sechs Reservationen; der Rest ist über den gesamten Staat hin verstreut.

Die Neger sind zahlenmäßig sehr gering vertreten. Sie sind aber in kleineren Zahlen schon lange im Staate ansässig und sind einst vor allem im Zuge des Baus der transkontinentalen Eisenbahn nach Utah gekommen. Heute leben sie in erster Linie in den Städten Nord-Utahs. Mexikaner und auch Puertorikaner leben in kleiner Zahl seit einigen Jahrzehnten in Utah und helfen den Arbeitermangel sowohl in den Industrien des Staates wie auch auf den Ranchen zu überwinden.

Alle die genannten Gruppen weisen sowohl in der Art ihrer Einwanderung nach Utah als auch in ihrer heutigen Verbreitung innerhalb des Staatsgebietes ihre Eigenheiten auf.

SCHRIFTENVERZEICHNIS

1. ANDERSON, N.: Desert Saints. The Mormon Frontier in Utah Chicago 1942. — 2. BEAUJEU-GARNIER, J.: Le Mouvement de la Population aux Etats-Unis. Ann. de Géogr. 1954, S. 33-51. — 3. BLAIR, W. C.: Spanish-speaking Minorities in a Utah Mining Town. Journ. Soc. Issues 1952, S. 409 ff. — 4. BOGUE, D. J.: The Population of the United States. Glencoe 1959. — 5. CALEF, W. C.: Land Association and Occupance Problems in the Uinta Country. Diss. Chicago 1948. — 6. CREER, L. H.: The Founding of an Empire. The Exploration and Colonization of Utah, 1776-1856. Salt Lake City 1947. 7. GALLOIS, L.: L'Utah. Ann. de Géogr. 1913, S. 185-196. — 8. GARWOOD, J. D.: An Analysis of Postwar Industrial Migration to Utah and Colorado. Econ. Geogr. 1953, S. 79-88. — 9. GEDDES, J. A.: Modification of the Early Utah Farm Village Yearb. Assoc. Pac. Coast Geographers 1942. S. 15-22. — 10. GREGORY, H. E.: Population of Southern Utah. Econ. Geogr. 1945. S. 29-57. — 11. GUNNISON: The Mormons or Latter-day Saints in the Valley of the Great Salt Lake. Philadelphia 1853. — 12. HARRIS, Ch. D.: Salt Lake City - A Regional Capital. Diss. Chicago 1940. — 13. ders.: Location of Salt Lake City. Econ. Geogr. 1941,

S. 203-212. — 14. DE HART, W. A. und W. H. METZLER: Labor structure and labor problems, Utah Sheep Ranches 1952-1953. Agric. Exper. Stat. Bull. 378. Logan 1955. — 15. HAWKES, H. B.: Salt Lake City, Utah to Monpelier, Idaho. In: Transcont. Exc. Guideb., 17th Int. Geogr. Congr. Washington D.C. 1952, S. 61-97. — 16. ders.: Mormon Country. A Survey of Utah's Geography. Salt Lake City 1955 (Maschinenschrift). — 17. HUNTER, M. R.: Brigham Young, the Colonizer. Independence 1945. — 18. IVES, R. L.: Reconnaissance of the Zion Hinterland. Geogr. Rev. 1947, 618-638. — 19. JEFFERSON, M.: Utah, the Oasis at the Foot of the Wasatch. Geogr. Rev. 1916, S. 346-358. — 20. LARSON, G. O.: Prelude to the Kingdom. Mormon Desert Conquest. Francetown 1947. — 21. LAUTENSACH, H.: Das Mormonenland als Beispiel eines sozial-geographischen Raumes. Bonner Geogr. Abh. H. 11. Bonn 1953. — 22. MILLER, E. E.: Some Aspects of the Uranium Boom. Utah Econ. Busin. Rev. 1957 H. 2, S. 2-3, S. 7-8. — 23. NELSON, L.: The Mormon Village. A Study in Social Origins. Diss. Madison 1929. — 24. ders.: The Mormon Village. A Pattern and Technique of Land Settlement. Salt Lake City 1952. — 25. NEUMANN, K.: Vom Fort Laramie nach dem Grossen Salzsee. Ztschr. f. Allg. Erdk. N.F. IV 1858, S. 468-502. — 26. ROBERTS, B. H.: A Comprehensive History of the Church of Jesus Christ of Latter-day Saints. 6 Bde. Salt Lake City 1930. — 27. SCHMIDT, E. R.: Das Thal des Grossen Salzsee's von Utah und die Heerstrasse nahe dem 41. und 42. Parallel nach demselben Pet. Geogr. Mitt. 1858, S. 280-294. — 28. SEEMAN, A. L.: Communities in the Salt Lake Basin Econ. Geogr. 1938, S. 300-308. — 29. SPENCER, J. E.: The Development of Agricultural Villages in Southern Utah. Agric. Hist. 1940, S. 181-189. — 30. STEWARD, J. H.: Native Cultures in the Intermontane (Great Basin) Area. In: Essays in Historical Anthropology of North America. Smiths. Misc. Coll. Bd. 100. Washington D.C. 1940, S. 445-502. — 31. U.S. Dept. of Commerce, Bureau of the Census: 1950 Population Census Report P-A 44 Vol. II Chapter 44 Utah. Washington D.C. 1952. — 32. Univ. of Utah Bureau of Economic and Business Research: Measures of Economic Changes in Utah, 1847-1947. Salt Lake City 1947. — 33. dass.: Utah's Economic Patterns. Salt Lake City 1948. — 34. WHITE, Ch. L.: The Agricultural Geography of the Salt Lake Oasis Denis. Univ. Bull. J. Sci. Lab. 1925, S. 117-283. — 35. ders.: The Insular Integrity of Industry in the Salt Lake Oasis Econ. Geogr. 1925, S. 206-235. — 36. ders.: The Distribution of Population in the Salt Lake Oasis. Journ. of Geogr. 1928, S. 1-14. — 37. WIDTSOE, J. A. und W. PETERSON: Dodge's Geography of Utah Chicago/New York/London 1908. — 38. ZIERER, C. M. (Hrg.): California and the Southwest Regional Geographies of the United States. New York/London 1956. — 39. HUNTER, M. R.: Utah: The Story of her People, Salt Lake City 1947. 40. MORRILL, R. L.: Befolkningen i USA Ar 1960, Svensk Geogr. Årsbok 1960, S. 149-161. 41. Utah in 1980: Our Land, our Water and our Agriculture. Farm and Home Science vol. 21, 1960, no. 4, S. 90-118.

SOME ASPECTS OF POPULATION GEOGRAPHY OF UTAH

Since Weber Canyon in the Wasatch Mts. turned out to be too narrow for mid-19th-century prairie schooners a route farther south was explored by the Mormon emigrants («Emigration Canyon») in consequence of which Salt Lake City became the residence of the President of the Latter-day Saints, the starting point of all colonization work in Utah and the capital of the state. The area was systematically settled by various «missions», i. e. organized groups of settlers with definite orders from the Presidency regarding their future sites of settlement and economic activities. The village type of rural settlement according to Joseph Smith's «City of Zion» plan is predominant throughout the state of Utah. The small strip of foothills between the Wasatch Mts. to the east and the desert to the west is the area of densest population within the state boundaries. The northern portion of this strip as well as the very Southeast of the state are booming at the present time, the former because of rapid industrialization, the latter because of the recent exploitation of crude oil, uranium and vanadium deposits. Although the racial minorities in Utah hardly make up 2% of the total population of the state their problems are of particular interest. The questions of the Negroes that came with the transcontinental railroads as railroad men, the Mexican and Puertorican miners and ranch labourers, the Japanese who had been resettled during World War II from the Pacific Coast states to the interior of the continent, and the Indians who are partly living in six reservations and partly in the settlements of the white in all parts of the state are briefly discussed.

Dr. RICHARD KIRCHGRABER, 75 Jahre alt

Am 27. April 1961 beging Dr. Richard Kirchgraber, ehemals Professor für Geographie an der Handelsschule des Kaufmännischen Vereins Zürich, in seinem Heim in Hadlikon bei Hinwil seinen 75. Geburtstag. R. Kirchgraber, der in St. Gallen aufwuchs, war als Gymnasiast den Geisteswissenschaften zugetan. Dieser Neigung blieb er zunächst auch an der Hochschule treu.